

Rapperswiler Tag vom 2. Februar 2007: Pärke, Regionen, Landschaften

Naturpärke – wird der Naturschutz parkiert?

(Raimund Rodewald, Dr. phil. Biol. Geschäftsleiter SL)

A. NATUR IM PARK – EIN WIDERSPRUCH?

1. Ist Natur mehr Kultur als Natur?

Wir tun uns nicht erst in der heutigen Zeit schwer mit dem Begriff der Natur: In der Antike als Emanation der Weltseele, als Erscheinung eines dahinter stehenden göttlichen Wesens verstanden, an der man sich nach Plato nicht allzu stark sinnlich erfreuen sollte; die frühmittelalterliche Verehrung der Natur als immanente Transzendenz und natura naturata (bei Augustinus); das im Zuge von Hungersnöte, Krieg, Armut und Pest sich durchsetzende Verfallsurteil der Natur (natura lapsa) als verdorbener Weltzustand und angesichts eines Gottes, der sich abgewendet hat von der Schlechtigkeit des irdischen Seins (Theodizee: Vereinbarkeit eines allmächtigen Gottesbildes mit den Übeln der Welt); die Wiederbeseelung der Natur in der Renaissance und die Entseelung und Vermechanisierung der Natur, die unisono im Dienste des vernunftgeprägten Menschen zu stehen hat, durch die Aufklärer. Die Seele der Natur, der spirit of nature, der in der Romantik nochmals in allegorischer Weise auflebte, wurde mit der aufkommenden Biologie anfangs des 19. Jahrhunderts Schritt für Schritt verscheucht. Die Seele der Natur haben wir im menschlichen, tierischen und pflanzlichen Genom nicht gefunden. Der Kulturwissenschaftler Hartmut Böhme hält fest: «Zu keiner Zeit haben Menschen unmittelbar zur Natur gelebt. Jedes Konzept von Natur ist ein Reflex geschichtlicher Kultur.» Der Mensch ist daher Teil der Natur, weil diese Teil seiner Kultur geworden ist.

Die Weiterentwicklung dieser gesellschaftlichen Denaturierung würde viele Menschen aus- und ernüchtern, auf dieser Welt vereinsamen (da alles auf sie selber bezogen wäre und keine äussere Referenz mehr bestünde) und sinnlich gänzlich entleeren lassen. Der Weg zur Natur ist daher ein sinnlicher. Von Apollinaire ist der Satz bekannt: «Without poets nature would vanish».

2. Natur im Park – ein Widerspruch?

Man kann sich dem Begriff Natur auch umweltpsychologisch annähern: Natur als ein «being outside», ein «being away» bedeutet Grenzen überschreiten. Der Park ist aber ein Eingrenzen, ein Abtrennen von dem Aussen. In diesem Garten soll Natur produziert werden, so wie das der Parc Ela mit seinen Produkträumen vorgesehen hat: Da gibt es einen Wasserweg, einen Geologieweg, einen Pfad der Pioniere usw. Diese Produktion kennen wir von dem ältesten Naturpark, dem Paradies, der ja nach Genesis ein Baumgarten oder Park darstellt, in dessen Zentrum sich der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse befindet (Paradies, aus dem altpersischen stammend, bedeutet auch grosser ummauerter Park mit Bäumen und Tieren).

Seit dem Sündenfall steht der Mensch auch «outside», ausserhalb des Paradiesparkes. Die Sehnsucht nach dem oder einem Paradies ist aber wohl weiter verbreitet als man annimmt. Der Naturpark wird damit zu einem Topos dieser Sehnsucht, einer Suche nach dem Schönen.

3. Natur im Park – Abschied von der Integration?

Im Naturschutz ist die Integrationsphilosophie unter anderem seit den 80er-Jahren als Forderung der Pro Natura "Naturschutz auf 100% der Fläche" bekannt. 1995 wurde dieses Ziel in der Publikation "Mehr Raum für die Natur" insofern konkretisiert, als dort gefordert wurde, die verarmten Landschaften aufzuwerten. Später entstanden hierfür die Instrumente der LEK und der ÖQV (2001) und die Programme LKS (1998) und Nachhaltigkeitsstrategie des Bundesrates (2002), die aber insgesamt nicht genügen. Von Seiten der Pro Natura wurde 2000 die Strategie für Grossschutzgebiete, sprich Nationalpärke, und vom Schweizer Vo-

gelschutz und der Vogelwarte Sempach 2000 die erste Auswahl von Schweizer Smaragd-Gebieten lanciert.

Die Publikation "Biodiversität in der Schweiz" (2004) benennt die Ursachen der Verluste der Biodiversität: Veränderte landwirtschaftliche Nutzung, Zerstückelung der Lebensräume, Überbauung und Zersiedelung der Landschaft, überstrapazierte Gewässer, Änderung der Waldnutzung, Überdüngung der Ökosysteme, Veränderung der Atmosphäre, Klimawandel, hormonaktive Substanzen, Lichtverschmutzung, Tourismus und Freizeitaktivitäten, invasive Arten, gentechnisch veränderte Organismen, globaler Handel. Die Schlussfolgerung der Arbeit ist die Forderung nach einer Biodiversitätsstrategie, die letztlich die Festlegung von im Raum lokalisierbaren und messbaren Zielen erfordert.

Wenn wir also Natur mittels Pärken schützen müssen, was passiert also ausserhalb der Pärke? Dies ist just das Problem beim Parc Ela im Kontext mit dem touristischen Erschliessungsprojekt Radons/Piz Mez. Also keine Segregation durch Naturpärke!

Umgekehrt leisten gemäss Botschaft zur NHG-Revision „Regionale Naturpärke „einen konkreten Beitrag, um günstige Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung der Region, für die Umweltbildung, für die Entdeckung des natürlichen und kulturellen Erbes sowie für die Förderung innovativer und umweltverträglicher Technologien zu schaffen.“ Das tönt nach Technopark mit umwelterzieherischen Absichten. Was ist also ein Park?

Im Google findet sich unter Park folgendes: Mystery Park, Europa Park, Schweiz. Nationalpark, Klinik im Park, Holiday Park, Freizeitpark, Parkhotel, Heidepark (es folgenden dann noch 681 Mio Treffer). Ein Naturpark ist also ein Ort der Inszenierung von Naturerlebnissen, ein Satisfaktionsraum für unser Bedürfnis des «being away». Er soll Faszination der Natur und eine Art «Ich-Welt-Kongruenz» (Identität) für den denaturierten, ortslosen Metropoliten bieten.

B. THESEN FÜR DIE KÜNFTIGEN NATURPÄRKE

These 1 Die Naturpärke wirken dann umso stärker, je weniger Natur inszeniert wird
Die Weg zur Natur ist ein sinnlicher, ein privat erlebter. Durch die Inszenierung und kommerzielle Heranführung geht die dahinter erspürbare Seele verloren. Naturpärke sollen daher gar nicht auffallen.

These 2 Die Naturpärke müssen Orte der Unversehrtheit sein
Abgeleitet aus der Menschenrechtskonvention von 1950 und der europäischen Landschaftskonvention von 2000 (ratifiziert von 25 Staaten, aber ohne die Schweiz) besteht die Schutzwürdigkeit in Form eines intrinsischen Rechts der Natur und Landschaft auf Unversehrtheit. Ein Schutz ist aber immer in Relation auf die zu bestimmenden Schutzgüter und die Bedrohungen derselben zu verstehen und nicht in einem totalen Einfrieren.

These 3 Die Naturpärke als „Speicher von Geschichten“ betrachten!
In der Landschaft sind zahlreiche Geschichten gespeichert. Diese Geschichten sind an Orte und Funktionen der Landschaft gebunden. Sie sind in einer intakten Landschaft –für die Eingeweihten– grundsätzlich erkennbar. Auch die persönliche Geschichte des heute dort lebenden Menschen oder des Erholungssuchenden findet darin ihren Ort. Lucius Burckhardt postuliert in diesem Zusammenhang, dass Landschaften schützen, eigentlich heisst, ihre Erkennbarkeit aufrechtzuerhalten. Hieraus lässt sich ableiten, dass Landschaften besonders dann schützenswert sind, wenn sie über markante erkennbare Geschichten verfügen. Dies gilt zum Beispiel auch für Naturlandschaften, wie die Greinahochebene, die mit der Geschichte des Widerstandes gegen das einst geplante Wasserkraftwerk heute zu einem Denkmal und zu einem Ort der gesellschaftlichen Identität geworden ist.

These 4 Verwahrlosung planen
Landschaft ermöglicht Orientierung. Ihre Ausstattung wirft wie unsere Wohnungseinrichtung immer wieder Fragen der Identifikation auf. Da wir nicht das ganze Leben auf der Flucht sein

wollen, gestalten wir unseren privaten Innenraum oft nach Massstäben des individuellen Behaglichkeitsgefühls und unserer Sehnsucht nach einem Ort des Glücklichseins (my home is my castle; dass dieses Gefühl allerdings gar nicht so individuell ist, zeigt die „Ikeaisierung“ unserer Eigenheimwelten). Auch unserem alltäglichen Aussenraum begegnen wir mit ähnlichen Massstäben. Wir wollen dort nicht zu sehr „gestört“ werden, es sei denn, wir wählen diese Störungen bewusst als Erlebnisintensitäten aus. Landschaften, in den wir uns leicht orientieren, zeichnen sich zumeist durch rasch lesbare, übersichtliche und harmonische Strukturen aus. Diese „lieblichen Orte“ möchten wir am liebsten unverändert belassen und beklagen das Entfernen von alten Bäumen und die Verbauung unserer Nah- und Fernerholungsgebiete.

Orte mit komplexeren Strukturen faszinieren demgegenüber dank ihres geheimnisvollen Charakters (versteckte Orte, Wege, die «verschwinden», kontrastreiches Relief, verfallene Strukturen und Wildnisinseln). Zur Natur gehört die Verwahrlosung.

These 5 Die primär nicht (ver)käufliche Erlebnis- und Lebensqualität erhalten!

Die Erlebnisqualität dürfte die zentrale ästhetische Funktion oder Leistung von Landschaften sein. Zu dieser gehört einerseits die Abwesenheit von die Erholung störenden Immissionen, baulichen Fremdkörpern und auch von Zerschneidungen oder räumlichen Undurchlässigkeiten. Ein zentrales Recht auf Erholung stellt das Jedermannszutrittsrecht (Art. 699 Abs. 1 ZGB¹) als ein wichtiges, der gesamten Bevölkerung zur Verfügung gestelltes Nutzungsrecht an der Erlebnisleistung von Landschaften dar, die in Weid und Wald „geniessbar“ ist. Die freie Zugänglichkeit öffnet die Türe für die Nutzung der ästhetischen Leistungen der Landschaft. Wie unsere NFP 48-Studie über Rechte an Landschaften gezeigt hat², wird das Jedermannszutrittsrecht heute in mannigfacher Weise eingeschränkt (z.B. bei Golfplätzen, nach Einzonungen von Landwirtschaftsland, nach Umnutzung von ehemaligen Landwirtschaftsgebäuden verbunden mit Einzäunungen etc.). Es stellt sich daher die Frage, wie sich das für die soziale Nachhaltigkeit zentrale Jedermannszutrittsrecht aufwerten und eventuell auch einforderbar machen lässt, ohne dass dadurch die ästhetische Erlebbarkeit und der ökologische Wert von naturnahen Landschaften durch Massennutzungen beeinträchtigt wird. Also keinen Zaun um den Naturpark bauen!

These 6 Hohe Erholungsqualität und Orte der Gesundheit

Die Erholungsqualität der Landschaft spielt heute eine immer grössere Rolle für unsere Gesundheit und das Wohlbefinden. Wir gehen diesem Zusammenhang in unserem Projekt «paysage à votre santé» nach. Die renommierten Umweltpsychologen Kaplan & Kaplan haben bereits 1989 die «restorative environment» als zentral bedeutsamen Wert von Landschaft für unsere Gesundheit deklariert. Dazu gehört das Gefühl von «being away» (physisch und psychisch, dazu gehört der Lärm, die Masse, die Routine, das sich mit etwas anderem beschäftigen), «extent» (weniger Grösse als Entdeckungsort), «fascination» («soft fascination as mixture of fascination and pleasure», z.B. monumentale Einzelbäume, Aussichtslagen etc.) und «compatibility» (Resonanz mit den menschlichen Neigungen und Interessen an Naturbeobachtung, Bewegung, Kunstbetrachtung, Kontemplation etc.). Naturpärke (aber nicht nur diese!) sind solche Orte der Gesundheit.

¹ «Das Betreten von Wald und Weide und die Aneignung wildwachsender Beeren, Pilze u. dgl. sind in ortsüblichem Umfange jedermann gestattet, soweit nicht im Interesse der Kulturen seitens der zuständigen Behörde einzelne bestimmt umgrenzte Verbote erlassen werden.»

² Rodewald, R. und Knoepfel, P. 2005 (Hrsg.). Institutionelle Regime für nachhaltige Landschaftsentwicklung/Régime institutionnels pour le développement durable du paysage, Ökologie & Gesellschaft, Band 20, Verlag Rüegger, Zürich

These 7 Alle BLN-Objekte sind potenzielle Pärke, darum Pärke als Wanderpokal

Die Naturpärke sollen sich durch «natur- und kulturlandschaftliche Eigenschaften besonders auszeichnen». Sie müssen also höchste Qualität aufweisen. Konkret heisst es in den Erläuterungen zum BLN (Eidg. Departement des Innern, 1977): «Ihre hohe landschaftliche, kulturgeographische und naturwissenschaftliche Qualität bewirkt, dass sie auf Veränderungen im Landschaftsgefüge besonders empfindlich reagieren.» Es kann daher gefolgert werden, dass grundsätzlich alle Gebiete, die heute Teil eines BLN-Objektes sind (oder auch einer Moorlandschaft), sich grundsätzlich für einen Naturpark eignen könnten. Man könnte sich also die Erhebung der einzelnen Landschaftsqualitäten dadurch ersparen, dass man nur Pärke wählt, die innerhalb eines BLN-Objektes liegen. Mit den Pärken möchte man Initiativen auszeichnen, die der Inwertsetzung einer Landschaft (primär von nationaler Bedeutung) dienen. Das entsprechende Label könnte daher auf 10 Jahre beschränkt werden. Um eine möglichst grosse Breitenwirkung bei gleichzeitigem Vermeiden einer Beliebigkeit und Nivellierung nach unten zu erzielen, könnte das Label auch in Anlehnung an die IBA-Pärke einem Gebiet nur einmal und befristet erteilt werden.

Im 18./19. Jahrhundert galt die Schweiz als Vorbild für die Landschaftsgartenbewegung. Man kopierte «Schweizen» in Landschaftspärken in ganz Europa. Es heisst, die Schweiz selber habe gar keinen Park nötig, denn sie sei ein einziger Garten. Heute hat die Schweiz sehr wohl Pärke nötig. Trotz aller berechtigter Euphorie über die neuen Naturpärke dürfen wir daher die Natur nicht gänzlich in Pärke «parkieren».

Stiftung Landschaftsschutz
Schweiz



*Fondation suisse pour la protection
et l'aménagement du paysage*

Schwarzenburgstrasse 11 · 3007 Bern · Tel. 031 377 00 77 · Fax 031 377 00 78

e-mail: info@sl-fp.ch · www.sl-fp.ch · PC: 30-5113-0

